# Lehren – Lernen – Lauschen #05

## Wolfgang List

[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) TU Graz Lehr- und Lerntechnologien, Katharina Salicites, Wolfgang List; via [TELucation.tugraz.at](file:///Users/sarahedelsbrunner/Downloads/telucation.tugraz.at)

[Intro, Jazzmusik im Hintergrund]

**Lehren – Lernen – Lauschen**

**Der Lehre eine Stimme geben**

Persönliche Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der TU Graz, die uns in die Welt der Lehre einladen, über ihre Motivation, aber auch Herausforderungen berichten.

*Katharina Salicites:* Heute darf ich bei uns im LLT-Studio Wolfgang List vom Institut für Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens ganz herzlich begrüßen. Hallo Wolfgang! Du bist bei uns in Graz als Senior Lecturer angestellt und die Lehre spielt in deiner Arbeit eine große Rolle. Und ich darf dich bitten, dass du ein bisschen was über dich erzählst am Anfang. Also, wo kommst du her? Wie sieht es mit deiner Ausbildung aus. Was ist der Fachbereich, den du unterrichtest?

*Wolfgang List:* Also ich habe in Wien an der TU Wien Architektur studiert und mein Doktorat habe ich dann an der TU Graz gemacht. Ich arbeite am Institut für Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens, kurz KOEN genannt und ich unterrichte an der Fakultät alle ersten zwei Semester im Fach Entwerfen und das sind circa pro Jahr 160 Studierende.

*Katharina Salicites:* Dein Institut ist ja an der Fakultät für Architektur hauptsächlich für die Ausbildung unserer Erstsemestrigen bzw der Studierenden aus dem ersten Studienjahr zuständig. Dein Fokus liegt am Entwerfen. Was genau können wir uns darunter vorstellen?

*Wolfgang List:* Es ist so, dass in unserem Bildungssystem vor dem Studium, vor dem Architekturstudium, eigentlich Architektur in der klassischen Ausbildung nicht unterrichtet wird, also im Gymnasium. Wir haben eigentlich keine Vorbildung. Es gibt die HTL, wo die Studierenden eigentlich schon fünf Jahre lang in diesem Bereich Architektur, Bauwesen unterrichtet werden. Also das sieht man schon. Wir haben sehr große Unterschiede. Wir haben Studierende, die haben sich schon fünf Jahre mit Architektur beschäftigt und wir haben andere Studierende am Anfang des ersten Semesters, die noch nie einen Plan gesehen haben. Und man muss sich das jetzt so vorstellen: Das Entwerfen unterrichten bedeutet eigentlich kreatives Denken unterrichten. Und die Studierenden, die von der HTL kommen, die sind sehr technisch, sehr, sehr gut ausgebildet. Und die Studierenden oder die Erstsemestrigen, die von den Gymnasien kommen, sind im logischen Denken sehr gut ausgebildet. Aber dieses kreative Denken, das Entwerfen eigentlich ausmacht, das wird in den Oberstufen sehr stark vernachlässigt und wir müssen dann eigentlich diese ersten zwei Semester wieder auf einen gleichen Stand innerhalb von einem Jahr bringen. Und kreatives Denken oder Entwerfen bedeutet an sich einfach... ein Entwurf, der wirft immer, während man entwirft immer neue Probleme auf. Also man fängt an, man bekommt ein Raumprogramm. Und während man dieses Raumprogramm bearbeitet, tauchen immer neue Probleme auf. Man nennt das in der Theorie ein wicked problem. Und es ist eben, es gibt kein richtig und falsch am Ende, es gibt keine, wie in der Logik, keine richtige Antwort am Ende. Man muss immer das Raumprogramm, den eigenen Entwurf, die eigene Kreativität an die Gegebenheiten anpassen. Und das passiert halt in einem Entwurfsprozess bei uns immer. Über ein halbes Jahr oder ein Semester müssen die Studierenden dann lernen, ihre Entwürfe immer an die gegebene Situation anzupassen, überdenken. Und das ist ein sehr langwieriger und sehr schwieriger Prozess. Und wir versuchen das eigentlich den Studierenden im gesamten Studium auch beizubringen.

*Katharina Salicites:* Da hast du vielleicht ein Beispiel für eine Aufgabe von zu einem Entwurfsprozess.

*Wolfgang List:* Grundsätzlich: Wir fangen mit sehr abstrakten Übungen an, wo es eigentlich um Raumwahrnehmung geht, um Räume zu gestalten. Das endet dann am Ende des Semesters mit dem Bearbeiten oder dem Entwerfen eines Museums, aber in einem sehr einfachen Rahmen und Maßstab. Es ist jetzt nicht so, dass die Studierenden dann wirklich ein Museum entwerfen könnten. Aber die Gegebenheiten werden ein bisschen so simuliert. Und im zweiten Semester haben wir früher das Thema Wohnen bearbeitet, wo die Studierenden dann eine Wohnung oder ein ganzes Wohnhaus entworfen haben. Und jetzt sind wir seit letztem Jahr übergegangen zum Thema Schule und Bildungsräume, weil das natürlich... man muss bei diesen Entwurfsübungen irgendwo ansetzen, wo die Studierenden schon Erfahrung damit haben. Und das haben sie mit dem Thema Wohnen und dem Thema Schule. Wir alle waren in der Schule und dadurch haben sie... Man muss eine gewisse Meinung zum Entwerfen haben oder zur gebauten Architektur, und das ist bei Schule natürlich sehr gut, denn beim Wohnen war es immer das Problem, dass die Studierenden aus unterschiedlichen Milieus kommen. Die einen wachsen im Einfamilienhaus auf und die anderen in einer kleinen Wohnung und das nehmen sie dann natürlich immer mit in diesen Entwurfsprozess. Und bei einer Schule, das ist ein bisschen, wie gesagt, noch homogener, das Vorwissen, und darauf kann man dann besser aufbauen. Und natürlich, in den höheren Semestern werden dann andere Themen bearbeitet, weil die Studierenden natürlich sich immer weiterbilden, sie fahren auf Exkursionen, sie schauen sich Sachen bewusster an und dadurch werden dann noch andere Themen bearbeitet. Aber natürlich. Der Entwurfsprozess, das, was gelernt wird, ist immer dasselbe. Nur die Themen verändern sich. Und es ist nicht so, dass man kann sich das nicht so, was in Mathematik unterrichtet wird...auch nicht so bewandert. Aber ich glaube, da wird immer mehr auf einem Thema aufgebaut und beim Entwerfen ist es eher, man muss diese Art zu denken und die Art zu arbeiten erlernen und das wiederholt man immer wieder und umso mehr man es wiederholt, umso besser wird man darin.

*Katharina Salicites:* Machst du auch bei diesen ersten drei Tagen mit? Diese Beginner Workshops heißen die glaube ich?

*Wolfgang List:* Genau, wir starten...Das erste Jahr starten wir eigentlich immer mit diesen sogenannten Beginners Workshop. Da werden... die Studierenden kommen am ersten Tag zu uns aufs Institut und werden gleich mit der ersten Aufgabe konfrontiert. Und das ist innerhalb von drei Tagen so eine, so eine architektonische Struktur an den ersten zwei Tagen zu entwerfen und dann am dritten Tag selber zu bauen. Das sind sehr einfache Holzstrukturen. Mit Planen kann man sich das vorstellen. Und das ist natürlich sehr spannend, weil die Studierenden kommen auf die Uni, wissen von nichts, dann werden sie gleich den ganzen Tag in ihren Studioräumen praktisch eingesperrt und müssen in der Gruppe dann gemeinsam das Entwerfen, den Entwurf diskutieren. Dann werden sie von den Lehrbeauftragten so ein bisschen angeleitet, in welche Richtung es gehen soll. Und dann ist natürlich eben... es ist eben nicht nur ein Entwurf, sondern sie müssen es am letzten Tag auch selber bauen von diesem Workshop. Und das bedeutet natürlich auch, das ist jetzt nicht nur Planung und nicht nur fiktiv, sondern es muss dann natürlich auch funktionieren. Also wenn jemand einen Blödsinn plant, dann fällt das ganze Ding um oder auf den Kopf. Und das ist eigentlich sehr schön zu sehen, wie dann so eine Dynamik in diesen drei Tagen entsteht und das dann auch am Ende so eine... es gibt ... eine gebaute Struktur da ist, die die Studierenden dann selber erleben können. Das ist so, das ist so ein bisschen so ein Einstieg in die Architekturwelt Und dann fangen wir an mit so klassischen Entwurfsübungen.

*Katharina Salicites:* Da gibt es ja ganz tolles Video von diesem Beginner Workshop. Den können wir gerne auch im Text verlinken. Da ist ein ganz spannendes Thema. Was bereitet dir persönlich am meisten Freude in deiner Lehre? Was motiviert dich? Worauf bist du besonders stolz?

*Wolfgang List:* Am spannendsten finde ich eben, wie sich die Studierenden im ersten Jahr entwickeln. Wie schon vorher gesagt, es kommen viele Studierende am ersten Tag, die haben noch nie einen Plan gesehen, haben keine Ahnung und nach einem Jahr Studium können sie selber Gebäude entwerfen, sie darstellen, einen Plan erstellen und dieser Prozess ist wahnsinnig spannend zu sehen. Und das ist dann immer sehr lustig, dann über die Sommerferien. Man hat dann eigentlich diesen ersten Jahrgang ausgebildet, diesen ersten Jahrgang irgendwie auf ein gewisses Niveau gebracht. Und dann nach den Sommerferien beginnt man eigentlich wieder bei Null und das ist immer der größte Schock, weil dann können die...die zweiten Semester können dann schon sehr viel und nach drei Monaten kommen dann die neuen Erstsemester, die teilweise nichts können und das ist dann immer so ein Schockmoment, aber man erholt sich dann wieder davon. Aber man sieht auch, was das Spannende ist, zu sehen, was alles möglich ist, in einem Jahr zu lernen. Also wie, wie die Menschen da irgendwie sich das Wissen aneignen und sich motivieren und sehr schnell dazulernen.

*Katharina Salicites:* Die Lehre bringt ja auch einige Herausforderungen mit sich, die von Fach zu Fach, von Person zu Person, von Studienabschnitt zu Studienabschnitt ganz unterschiedlich sind. Eine Herausforderung für dich ist auf jeden Fall, dass du jedes Jahr wieder zurück an den Beginn gehst. Und das sind noch weitere herausfordernde Aspekte für dich oder herausfordernde Situationen in der Lehre?

*Wolfgang List:* Die größte Herausforderung war jetzt eben, die Lehre während Corona zu gestalten. Und ich muss aber auch dazu sagen, es ist auch mit all den Mühen und dem Aufwand...man kann das auch, finde ich, positiv betrachten. Also es ist so, eine Krise ist immer so ein Punkt, wo man, wo man Dinge neu betrachten kann, neu denken kann. Und wir haben jetzt einfach wahnsinnig viel in der Lehre ausprobiert. Neue Dinge, gewisse Dinge haben gut funktioniert, andere Dinge haben nicht so gut funktioniert. Man kann ja dann auch wieder zurückgehen. Aber es ist gerade jetzt der Moment, wo, wo wir sehr viel im Unterricht experimentieren und den Unterricht auch extrem stark weiterentwickeln.

*Katharina Salicites:* Und vor Corona. Welche Herausforderungen gab es da für dich vor Corona?

*Wolfgang List:* Ich kann mich nicht mehr erinnern. Na ja, so ad hoc fällt mir jetzt... An und für sich ist bei uns im Institut eigentlich eine sehr gute Stimmung, auch auf der ganzen Fakultät eine sehr positive Stimmung. Man kann immer... man kann die Lehre immer verbessern und man muss sich halt immer absprechen. Und das funktioniert aber grundsätzlich sehr gut. Und ich glaube, dass da zum Beispiel, da ist auch noch Potenzial, dass man unter den Instituten mehr miteinander redet. Und ich merke es auch jetzt bei den Weiterbildungen, man kommt dann auch fakultätsübergreifend mit Kollegen und Kolleginnen in Kontakt. Und ich glaube auch, dass dieser Austausch noch viel stärker forciert werden müsste und dass man da auch sehr viel voneinander lernen kann und auch neue Strategien entwickeln kann, wie wir den Unterricht vorantreiben können.

*Katharina Salicites:* Du hast das Stichwort Weiterbildungen genannt. Es gibt ja unterschiedlichste Weiterbildungen von der Teaching Academy für Lehrende und du bist Senior Lecturer. Also die Lehre hat in deinem Vertrag eine besondere Rolle. Kannst du uns das vielleicht einmal ein bisschen erklären, was das bedeutet, Senior Lecturer zu sein und welche Rolle die Lehre dann für dich hat?

*Wolfgang List:* Ja, es ist so, meine Hauptaufgabe ist eigentlich zu unterrichten. Also ich habe eigentlich jetzt... in meinem Vertrag ist jetzt eigentlich nicht festgelegt, dass ich forschen muss. Natürlich forsche ich seit meinem Doktorat an dem Thema weiter. Aber es ist so, dass ich...ich glaube, ich habe 16 Semesterstunden Unterricht. Das ist, glaube ich...eine Professur hat acht Stunden. Also ich bin eigentlich voll eingedeckt mit der Lehre und das funktioniert bei unserem Institut natürlich sehr gut, oder es passt auch, weil wir den ganzen ersten Jahrgang unterrichten und da kommen schon einige Stunden zusammen. Aber natürlich, dass die Lehre sich irgendwie weiterentwickelt und besser wird, muss man auch forschen. Mein Forschungsgebiet besteht auch in der Lehre, also wie kann ich sie weiterentwickeln?

*Katharina Salicites:* Wie ist ein Forschungsgebiet?

*Wolfgang List:* Wir haben ein Forschungsgebiet, an und für sich...mein Thema war Relevanz analoger Modelle für die Entwurfslehre. Also es ist es ging um das Entwurfsmedium analoges Modell und generell ist es eigentlich das Thema Entwerfen. Und wie vor allem kann man Entwerfen, kreatives Denken, unterrichten? Die Weiterbildungen an der TU Graz haben mir... vor allem diese didaktischen Weiterbildungen haben mir sehr viel geholfen. Ich bin nur aus einer Generation, wo, das merke ich jetzt bei meinen Kollegen, die als Uni-Assistenten anfangen. Die müssen jetzt, glaube ich, bevor sie unterrichten, diese didaktischen Ausbildungen machen. Ich bin noch ein Jahrgang, wo das noch gar nicht... weil ich eben schon vorher Workshops und Fortbildungen hatte, das nicht sofort machen musste. Und ich habe gemerkt, ich muss das jetzt, wie ich meine Stelle angetreten habe, nachholen. Ich habe aber gemerkt, dass das schon ein Vorteil für mich war, nachdem ich einfach schon Erfahrung hatte. Und natürlich konnte ich dann in dieses Wissen einerseits abwägen und aber auch wieder neu irgendwie verwerten in meiner eigenen Lehre. Und das habe ich gemerkt bei meinen Kollegen, die noch nicht unterrichtet haben, die mit mir im Kurs gesessen sind. Die haben natürlich das theoretische Wissen aufgenommen, konnten es aber jetzt noch nicht irgendwie vergleichen mit ihrem praktischen Wissen. Und ich glaube, dass man da... Natürlich ist es gut, wenn die, wenn die Lehrenden gleich mal so einen Kurs besuchen, aber ich glaube, dieser Mix aus, dass man schon praktisch Erfahrung hat und dann Weiterbildung oder dazulernt, dass das auch noch mehr helfen könnte.

*Katharina Salicites:* Ja, grundsätzlich sind die Weiterbildungen so ausgelegt, dass der Großteil der Weiterbildungen auch eine Transferphase beinhaltet, wo auch empfohlen wird, dass man schon aktiv in der Lehre tätig ist. Vielleicht nicht selbstständig, also dass man selbst einen Kurs führt. Aber eben genau so, wie du das ausgeführt hast, ist es einfach wichtig, dass man das theoretische Wissen auch anwenden kann und darum ist meistens so, dass man den Kurs besucht und auch schon unterrichtet. Insgesamt haben wir ja an der TU Graz einige Services für die Lehre, für die Weiterentwicklung der eigenen Lehre. Und gibt es aus deiner Sicht irgendetwas, wo du sagst, in dem Bereich hätte gern noch mehr Unterstützung?

*Wolfgang List:* Grundsätzlich würde ich sagen, dass die TU Graz sehr gut aufgestellt ist. Mir fällt jetzt aktuell nichts ein, was ich dazu sagen kann, vor allem in Bezug auf Corona war eben ein positiv überraschender Effekt, dass vom ersten Tag an, wie wir eigentlich in die digitale Lehre gegangen sind, vor zwei Jahren, sehr plötzlich waren eigentlich die, die Infrastruktur, die technischen Mittel alle da, also wir mussten sie uns nur aneignen. Also es war, wir konnten eben interne Meetings mit den Studierenden über Webex machen, wir konnten Vorträge streamen über Webex Meetings, wir hatten das TeachCenter, wir hatten die Cloud, um einfach die Abgaben mit den Studierenden auszutauschen. Das war alles da. Nur mussten wir, die Studierenden und Lehrenden, das sich alles aneignen, was dann natürlich eh schnell funktioniert hatte. Aber da habe ich gemerkt, wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen von anderen Universitäten spreche, dass die nicht so eine Infrastruktur hatten und diese ganze Infrastruktur erst aufgebaut werden musste. Und warten wir an der TU Graz einen Riesenvorteil, dass diese technische Infrastruktur und auch der Support schon da war.

*Katharina Salicites:* Und insgesamt hast du ja schon sehr viel Erfahrung in der Lehre und mit den Weiterbildungen und mit den Umstellungen von analoger Lehre zu digitaler Lehre und wieder zurück, von digitaler Lehre zu unter anderem auch hybride Lehre. Welche Tipps würdest du den Kollegen und Kolleginnen mitgeben? Oder vielleicht auch anders gefragt: Welchen Tipp hättest du dir selbst gegeben, als du angefangen hast zu lehren?

*Wolfgang List:* Ja, grundsätzlich. Man neigt vor allem, wenn man anfängt, neigt dazu, zu versuchen, alles zu unterrichten. Man muss aber dazu sagen, dass wir mittlerweile in einer Wissensgesellschaft leben, wo wir gar nicht mehr alles unterrichten können. Und das Problem ist, wenn man versucht, alles zu vermitteln und alles zu unterrichten. Die Folge davon ist eigentlich, dass die Studierenden überfordert sind. Und diese Überforderung führt dann eigentlich zu einem Stillstand. Also eigentlich das, was man nicht will, ein Stillstand im Lernen. Und es ist viel wichtiger eigentlich, sich Punkte herauszunehmen und diese Punkte eigentlich den Studierenden zu vermitteln. Und man muss dann einfach damit leben, dass man nicht alles bearbeiten kann. Und man muss dann auch damit leben, dass die Studierenden das dann vielleicht woanders lernen. Und natürlich, wenn man sich auf etwas fokussiert, dann haben die Studierenden die Möglichkeit, das genauer zu bearbeiten und genauer auszuarbeiten. Und die Gefahr der Überforderung ist nicht so groß. Und damit dieser Stillstand, den vermeidet man damit diesen Stillstand des Lernens. Und ich habe auch... das war natürlich ein schmerzhafter Prozess, das selber zu lernen in den letzten sieben, acht Jahren, eigentlich gezielter und vielleicht auch präziser bei den Studierenden die Übungen einzufordern und das Wissen abzufragen, weil das ist gar nicht so leicht. Es klingt jetzt einfacher als es ist, aber man muss dann selber sich eben beim Unterrichten zurücknehmen und...Was sind eigentlich die wichtigen Punkte? Okay, ich muss dieses eine wichtige Thema vielleicht auslassen. Ich kann, ich schaff das nicht, da auch noch mit hinein zu packen. Und natürlich muss man dann sich auch gefallen lassen, wenn andere Kollegen sagen: Ihr habt das nicht unterrichtet oder das ist bei euch gar nicht vorgekommen. Aber da muss man eben, da stehe ich zu meiner Aussage, man muss mehr fokussieren und eben gewisse Dinge auslassen und diese Überforderung versuchen zu vermeiden.

*Katharina Salicites:* Du hast da auch den Punkt Wissen abfragen, also Prüfen angesprochen. Wie sieht eine typische Prüfung bei euch aus? Wie bekommt man bei euch in diesem ersten Jahr eine Note? Kann man sich das so vorstellen, dass man zwei oder drei Stunden in einem Hörsaal sitzt und eine Prüfung schreibt? Oder sieht das anders aus?

*Wolfgang List:* Ich unterrichte Entwerfen. Es gibt natürlich bei uns klassische Prüfungen, wo das Wissen einfach abgefragt wird und man sehr gut kontrollieren kann, ob das jetzt gelernt wurde oder nicht. Das sind konstruktive Details oder auch physikalische Fragen oder Fragen über Materialien oder wie sie eingesetzt werden. Ich unterrichte Entwerfen und das ist eben eine kreative Arbeit. Das ist ein kreativer Prozess. Und ich muss auch ehrlich dazu sagen, unser Notensystem 1 bis 5 ist dafür eigentlich nicht geeignet, das dieses Wissen damit zu beurteilen. Und man muss sich das so vorstellen: Es ist eine Fähigkeit, es ist ein kreativer Prozess und dieser kreative Prozess muss eher in den Studierenden geweckt werden. Also es ist nicht so, dass ich ihnen das vormachen kann und sie das dann nachmachen und somit lernen, sondern sie müssen schon von sich aus kreativ werden und wir können dann auf diese Kreativität reagieren und sie in gewisse Bahnen lenken und auch motivieren. Und das ist eben vor allem, wenn man sich vorstellt, die Studierenden kommen von Gymnasien und HTL, wo eigentlich nur Wissen abgefragt wird. Und diese Motivation, diese intrinsische Motivation eigentlich fast nicht mehr vorhanden ist. Man muss das dann wieder beleben und das muss man dann eben durch diese Kreativitätsübungen aus den Studierenden irgendwie herauslocken. Und das ist halt ein langer Prozess und bei vielen dauert es auch über mehrere Jahre, bis sie dann so richtig in Fahrt kommen. Es geht dann eher darum, Lernfortschritte zu beurteilen. Und wie viel können sie? Also es gibt da noch dieses, natürlich, dieses technische Know-How, wie zeichne ich einen Plan, wie kann ich das Projekt darstellen in einem Rendering, in einem Modell? Also diese Dinge werden natürlich beurteilt, aber die Kreativität an sich ist natürlich schwierig zu beurteilen und man muss sich das vorstellen, da kommt es auch öfters zu Reibereien. Und es war jetzt nicht so, dass zum Beispiel ich in meinem Studium immer Einser bekommen habe, weil hin und wieder gab es dann halt einfach unterschiedliche Ansichten über ein Projekt. Da ging es jetzt nicht um die Ausführung, sondern eher wie soll der Raum gestaltet sein? Und dann muss man vielleicht doch hin und wieder mehr zu seiner eigenen Meinung stehen und damit auch sich die Architektur vielleicht weiterentwickelt.

*Katharina Salicites:* Bei dem Thema Entwerfen, das sehen die Kollegen und Kolleginnen, die uns zuhören, leider nicht, strahlst du richtig. Das muss man auch mal sagen, was hier bei uns im Studio los ist. Von deinen Erzählungen entnehme ich, dass Entwerfen damit zu tun hat, dass man auch einen Raum betrachtet, dass man sich austauscht, dass man haptische Erfahrungen eventuell auch braucht, also alle Sinne irgendwie mit einbringen muss. Das muss in der Coronazeit ja von der Umstellung her, der Lehre des Unterrichts, der Erfahrung der Studierenden eine besonders große Herausforderung gewesen sein. Wie seid ihr damit umgegangen?

*Wolfgang List:* Ja, an sich. Man muss sich das Entwerfen, wie das unterrichtet wird, so vorstellen. Wir unterrichten in Kleingruppen in 15er-Gruppen, immer mit einem Lehrbeauftragten oder einer Beauftragten. Und dieses Entwerfen findet dann so statt, dass die Studierenden Aufgaben bekommen, diese Aufgaben bearbeiten. Und dann wird in Eins-zu-eins-Gesprächen darüber gesprochen und nach Verbesserungen oder auch Tipps gesucht. Und diese Kommunikation findet aber nicht nur verbal statt, sondern man skizziert gemeinsam. Es ist eine, das ist eigentlich sehr spezielle Natur, dass es eine Sprache ist, eine Kommunikation, die teilweise verbal ist, teilweise auch skizziert ist. Und das ist digital sehr schwierig umzusetzen. Und da gibt es natürlich Boards und so Tools, aber das sind alles eher Krücken. Also es ist nicht so, dass das reibungslos funktioniert und das war eigentlich eine sehr große Herausforderung, wie man diese Kommunikation und dieses Weiterlernen gemeinsam irgendwie in einer digitalen Welt bewerkstelligt. Und es gibt jetzt noch keine Lösungen dafür. Aber was spannend war zu sehen ist natürlich, dass die klassische Art Entwerfen zu unterrichten ist diese Meister-Schüler-Beziehung. Also es gibt es noch die nicht gegenderte Variante, weil es eben so klassisch ist. Also wirklich so wie Tischler und Tischlerlehrling, wo man eben ...man macht Dinge vor und Schüler\*innen machen es dann nach. Aber durch diese digitale Lehre hat das natürlich nicht mehr funktioniert und es hat sich dann mehr zu so einer Coaching-Situation entwickelt. Also das Unterrichten ist dann mehr so, man hat mehr darüber reden müssen, mehr die Leute in gewisse Richtungen zu lenken. Und das ist dann aus dieser Meister-Schüler-Situation jetzt mehr so eine Coaching-Situation geworden. Und das finde ich ist ein sehr spannender Aspekt, weil wir das oft diskutiert haben. Wie soll sich die Lehre entwickeln im Entwerfen? Und ich finde, das ist eigentlich eine sehr positive Entwicklung, dass man das eher als diese Coaching-Situation wahrnimmt und nicht so dieses klassische Prinzip.

*Katharina Salicites:* Nach der ersten Coronawelle 2020 war ja dann im Juni, Juli schon relativ früh klar, dass wir auch im folgenden Semester mit Einschränkungen den Lehr-Prüfungs-Betrieb starten werden müssen bzw durchführen müssen. Und ihr habt hier an der Architektur beim KOEN-Institut eine Halle, die ihr auf ganz besondere Weise umgestaltet habt. Kannst du uns davon ein bisschen was erzählen?

*Wolfgang List:* Ja, das war ein sehr spannendes Projekt, weil das ist unser großer Seminarraum, den wir für Vorträge, Vorlesungen, größere Gruppenarbeiten nutzen. Und wir haben diese Halle im Sommer 2020 in ein Studio, man könnte fast sagen mittlerweile ein Fernsehstudio mit sehr einfachen Mitteln umgebaut und das hat eigentlich auch sehr gut funktioniert. Also vielen Dank an Robert und seinen Assistenten, der sich da hinein getigert hat und uns das alles ermöglicht hat. Und mittlerweile haben sie sogar eine Green Box und jetzt kann man in den Projekten stehen und in der Vorlesung die Dinge zeigen. Und das ist, finde ich so auch ein positiver Aspekt. Vielleicht von Corona könnte man sagen, wo man sieht, wo man eigentlich plötzlich umdenken muss und mit sehr einfachen Mitteln eigentlich sehr spannende Sachen, sehr spannende Projekte entwickeln kann. Und dieses Studio, wir nutzen das jetzt eigentlich laufend für Vorträge, für Veranstaltungen und so.

*Katharina Salicites:* Die Halle war ja eigentlich zuerst ein Turnsaal, dann ist es zu einem Seminarraum worden und jetzt eigentlich ein Studio.

*Wolfgang List:* Genau. Also offiziell ist es ein Seminarraum, aber es ist ein sehr großer Seminarraum und wir nutzen den auch für Vorträge und Veranstaltungen. Und jetzt hat er eben diese digitale Komponente noch dazu bekommen, dass man wirklich auch alles übertragen kann. Man kann Leute von extern hinein holen ins Studio und dass sie Vorträge halten, man kann das weiter streamen. Also es ist technisch eigentlich sehr spannend, was da auch alles mittlerweile möglich ist, weil früher mussten wir Vortragende nach Graz holen, mittlerweile können wir sie einfach digital einladen und sie halten einen Vortrag bei uns.

*Katharina Salicites:* Es gibt auch ein Video von der Halle. Wir werden das auch im Text verlinken. Und zum Abschluss darf ich auch dich bitten, den folgenden Satz aus deiner Sicht zu beenden. Lehre ist für mich...

*Wolfgang List:* Wissen weitergeben.

*Katharina Salicites:* Dann bedanke ich mich für das Gespräch mit dir. War wieder sehr, sehr interessant der Blickwinkel aus der Architektur, ein ganz neuer Bereich für unseren Podcast hier.

*Wolfgang List:* Vielen Dank für die Einladung und bis bald!